Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 10. Januar. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Obligatorischer Schreibkurs.

I. Beurtheilung desselben durch die Kreissynoden.

Es sind über den Schreibkurs 23 Gutachten eingelangt. Zwei derselben weichen von den übrigen ihrem Inhalte nach wesentlich ab; nämlich diejenigen von Münster und Schwarzenburg.

Münster sagt: Der oblig. Schreibkurs sei in den zwei deutschen Schulen der dortigen Kreissynode noch nicht eingeführt. Da man nun kein Exemplar dieses Lehrmittels besitze, so sei man außer Stande, dasselbe zu beurtheilen.

Schwarzenburg wünscht einstweilen keine Revision des Schreibkurses. Die Kreissynode spricht sich überhaupt grundsätzlich gegen das Revisioniren von oblig. Lehrmitteln nach so kurzer Gebrauchszeit aus und tadelt „das obige Revisionsgelüste" der Lehrerschaft.

Sollte gleichwohl revisionirt werden, so wünscht man höchstens eine Vermehrung der Geschäftsaufsätze und bei etwas stärkerem Papier auch etwas größere Schrift. An den Formen selbst habe man keine Aussetzungen zu machen. Jeder Lehrer schreibe seine apparten Lieblingsformen, die nie alle zur allgemeinen Geltung kommen können.

Die übrigen Kreissynoden treten zum größern Theil ausführlicher auf die Sache ein. Wir stellen ihre wesentlichen Bemerkungen hienach zusammen und zwar:

A. in Bezug auf den Inhalt.

1. Bern-Land. Dem Kurs für die Mittelschule sollen 30 Zeitwörter und eben so viele Eigenschaftswörter beigefügt und diesen Vorlagen auch sonstiger Stoff für die Sprachstunden einverleibt werden.

2. Burgdorf. Der Inhalt sollte mannigfaltiger sein. Es sollten z. B. auch aufgenommen werden: Namen von Ländern ꝛc. Die Geschäftsaufsätze sind durch Aufnahme von Zinsquittungen und Miethakkorden ꝛc. zu vermehren.

3. Büren. Die Geschäftsaufsätze sollten durch Aufnahme von Bauverträgen, Tausch- und Kaufverträgen ꝛc. vermehrt werden.

4. Fraubrunnen. Das Tabellenwerk ist zu erweitern. Die großen Buchstaben sollten auch in alphabetischer Reihe mit jedesmaliger Beisetzung des entsprechenden kleinen Buchstabens auftreten. — Die Rondschrift ist kursorisch zu bearbeiten. — Der lange Pachtvertrag im 4. Heft ist durch mehrere kleinere derartige Verträge zu ersetzen. — Das 5. Heft sollte auch Quittungen für Kapital- und Miethzinse enthalten.

5. Konolfingen. Aus dem Gesetzbuch über das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen für den Kanton Bern sollten in die Einleitung zur Buchhaltung die Artikel 274, 277 und 278 aufgenommen werden.

6. Obersimmenthal. Die Geschäftsaufsätze sollten in materieller Hinsicht etwas mehr die Berggegenden und die Verkehrs- und die Geschäftsverhältnisse in denselben berücksichtigen.

7. Thun. Stimmt der Bemerkung von Konolfingen bei.

Dagegen erklären sich mit dem Inhalte ausdrücklich einverstanden:

1. Erlach. Ohne weitere Motivirung.

2. Frutigen. Besonders zweckmäßig ist die Auswahl des Stoffes. Die Geschäftsaufsätze lassen nach unserer Ansicht nichts zu wünschen übrig. Als besonderer Vorzug verdient erwähnt zu werden, die Verbindung der Buchhaltung mit dem Schönschreiben.

3. Interlaken. Der Inhalt ist eine gelungene Arbeit.

4. Niedersimmenthal. Der Inhalt verdient alles Lob, und zwar sowohl derjenige der ersten Hefte, als namentlich der des 4., 5. und 6. Heftes, welche die Geschäftsaufsätze und die Buchhaltung enthalten. Es wird gewünscht, daß der treffliche Stoff beibehalten werde.

5. Oberhasle. Wir wünschen allen Ernstes, es möchte die neue Auflage den Inhalt der frühern unverändert aufnehmen und erwarten keine Vermehrung.

6. Saanen. Der Inhalt ist sehr zweckentsprechend.

7. Singnau. Wir finden, der Verfasser habe das Rechte gewählt.

8. Thun. In Bezug auf den Inhalt halten wir das Vorhandene für passend.

Die übrigen Gutachten sprechen sich über den Inhalt nicht aus.

B. In Bezug auf die methodische Anordnung des Stoffes.

1. Aarberg. In der Aufeinanderfolge der Buchstaben sollten die ähnlichen Formen gruppirt und so zusammengestellt werden, daß immer einer die Vorbereitung für den nachfolgenden macht. — Den Tabellen der Buchstabenformen sollten noch einige mit Wörtern beigefügt werden. — Das 4. Heft ist als 3tes einzureihen, wobei dann die fremde Schrift der Ueberschriften wegfallen soll. — Die Zahlen sollten schon im 2. Heft ihre Anwendung finden;

ebenso sollte bei der engl. Schrift in ihrer Anwendung der Gebrauch der im Deutschen viel vorkommenden Fremdwörter berücksichtigt werden. — Die Buchhaltung sollte in drei besondern Heften (Journal, Hauptbuch und Kassabuch) herauskommen und zwar zu einem billigen Preise, damit dieselben von den Schülern angeschafft werden könnten.

2. Bern-Stadt. Im 3. Heft sollte die Frakturschrift aufgenommen werden. Die Blätterzahl bei der engl. und der Rondschrift wäre zu vermehren.

3. Burgdorf. Es sollten Uebungen aufgenommen werden, die besondere Rücksicht nehmen auf die Bildung der Hand.

4. Fraubrunnen. Der Kurs sollte mit einigen methodischen, resp. elementaren Vorübungen (nicht Text) zu den verschiedenen Schriftarten begleitet sein.

5. Niedersimmenthal. In der ersten Nummer des ersten Heftes wird ein streng methodischer Stufengang, ein genaues Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern vermißt, und der Wunsch ausgesprochen, man möchte in einer neuen Auflage hierauf mehr Rücksicht nehmen.

6. Seftigen. Wir halten es nicht für zweckmäßig, daß die englische Schrift erst nach vollständiger Ueberwindung der deutschen begonnen werde; wir wünschen vielmehr, daß die engl. Schrift parallel wenigstens mit der Buchhaltung geübt werde. Wo die Mittelschule nicht im Stande ist die deutsche Kurrentschrift gehörig durchzuüben, möchten wir der Oberschule gestatten, neben der Einübung des deutschen Alphabets auch diejenige des englischen zu betreiben. — Die Wandtabellen sollten in Aufeinanderfolge der Buchstaben streng übereinstimmen mit den kleinern Vorlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auswendiglernen.

I.

Das Auswendiglernen war das A und das O der alten Schule. Lehrer, Schüler, Eltern und Schulvorsteher dachten sich unter dem „Lehre" fast ausschließlich das Auswendiglernen. Buchstabiren, Syllabiren und Lesen wurden hauptsächlich als Mittel zum Auswendiglernen mit Eifer betrieben und verdankten ihre Geltung größtentheils nur ihrer Beziehung zu diesem Pensum. Mindestens neun Zehntel des Unterrichtsinhalts und ein eben so großer Theil der gesammten Schulzeit wurde demselben gewidmet. Natürlich bildete es auch den Maßstab, nach welchem die Leistungen einer Schule geschätzt wurden. So stand es durch mehrere Generationen hindurch. Solcher Ueberschätzung und solchem Uebermaß gegenüber entwickelte sich endlich die Reaktion, bestehend in Geringschätzung und Vernachläßigung. In letzterm Stadium befinden wir uns theilweise noch, theilweise stehen wir im Begriff dasselbe zu verlassen, um hoffentlich die goldene Mitte zu finden. Diese dürfte darin bestehen, daß das Auswendiglernen in Zukunft weder die Prinzessin noch der Aschenbrödel der Schule sein wird; sondern als gleichberechtigt in die Reihe der übrigen Schulfächer eintritt. Diese Stellung gebührt ihm unbestritten wegen seiner Wichtigkeit für die Ausbildung des Gedächtnisses und der Sprachkraft, so wie besonders wegen seiner Bedeutung für das spätere Leben. Letztere wird oft nicht genug gewürdigt; es muß ihr aber der Lehrer, welcher an seinen Schülern als wahrer Freund handeln möchte, die größte Beachtung schenken. Wir wollen dieses nur durch einige Beispiele aus unzähligen, die hieher passen würden, belegen. — Es sitzt das erwachsene Mädchen bei seiner Arbeit und sinnt und sinnt. Wie wohl wird's ihm thun, wenn aus der Kinderzeit her etwas in seinem Gemüthe liegt, welches seinem Sinnen Gehalt und Aufschwung giebt. — Es wandert der Jüngling in fremdem Land, vielleicht einsam, vielleicht in schlimmer Gesellschaft; wohl ihm, wenn dann kräftige, fromme Erinnerungen in ihm aufsteigen, die ihn begleiten als gute Kameraden. — Die Mutter sitzt spät beim kleinen Licht, mit dringender Arbeit emsig beschäftigt; sie darf nicht säumen, sie hat keine Zeit zum Lesen. Sie arbeitet aber auch innerlich; sie hat einen großen Schmerz zu bekämpfen. Um sie her schlummern die Kleinen; aber der Vater ist nicht zu Hause; er weilt noch im Kreise roher, schlimmer Gesellen; mit ihnen verspielt und verpraßt er den Lohn seiner Arbeit, dessen die Familie so dringend bedürfte. Da zagt und zürnt die arme verlassene Frau, bis auf einmal in ihrem Innern liebliche Sprüche erwachen von der Liebe, die nicht hadert, von der Sanftmuth, die alles überwindet, und aus diesen Sprüchen kommt ihr die Kraft, ihres Schmerzes und Unmuthes Meister zu werden und den pflichtvergessenen Vater, wenn er endlich kommt, mit Milde zu empfangen. Nicht nach kluger Abwägung sind diese Beispiele gewählt; in die Gefängnisse, an die Krankenbetten und an die Lagerstätten des schlaflosen Alters hätten wir treten müssen, um den ganzen Werth schöner, gehaltvoller, in der Jugend erlernter Lieder und Sprüche kennen zu lernen. Doch das Angeführte möge genügen, uns zu bewegen, daß wir das mit dem Bade ausgeschüttete Kind fein säuberlich wieder aufheben, und — nicht verhätscheln und verziehen, — sondern gewissenhaft pflegen und erziehen; — ohne Bild zu reden, daß wir dem Auswendiglernen die gebührende Beachtung widmen. Sowohl die frühern, als die spätern Sünden wären demnach in Zukunft sorgfältig zu vermeiden und da selbige größtentheils im Zuviel und Zuwenig bestanden, so käme es jetzt sehr darauf an, das rechte Maß zu treffen; dann ist aber auch von der alten wie von der neuen Schule in der Auswahl des Stoffes und in der Behandlung desselben viel gefehlt worden und auch hier wären die Abwege zu vermeiden und richtigere Pfade zu suchen. Viele ernste und denkende Lehrer haben schon lange mit Eifer, die Mängel des alten und neuen Memorirwesens wohl erkennend, Verbesserungen gesucht und auch gefunden, und die hienach folgenden Andeutungen darüber treten daher keineswegs mit dem Anspruch auf, neu und originell zu sein; sie wünschen im Gegentheil sehr, vielerorts als alte, erprobte Bekannte mit freundlich beifälligem Nicken aufgenommen zu werden.

Bernische Rekruten-Prüfungen pro 1862.

(Fortsetzung und Schluß).

IX. Diejenigen mit der Ziffer 12.

Jahrgang.	Geprüfte.	Die Ziffer 12 erhielten.	In Proz. ausgedrückt.
1861	1885	57	3,03
1862	1952	61	3,07

Es hat sich hier nur eine sehr unbedeutende Erhöhung gegenüber den höchsten Leistungen des vorigen Jahres ergeben. Wer sich in jedem Fache die Ziffer 4, mithin im Ganzen die Ziffer 12 erwerben wollte, mußte übrigens ganz gewandt sein.

X. Diejenigen mit 12 Punkten auf die Landestheile vertheilt.

Jura: 14 Mann oder 3,49 Proz. Seeland: 13 Mann oder 5,33 Proz. Oberaargau: 13 Mann oder 4,64 Proz. Mittelland: 11 Mann oder 2,72 Proz. Emmenthal: 9 Mann oder 2,66 Proz. Oberland: 1 Mann oder 0,33 Proz.

Hier stellt sich das Seeland mit nahezu 5½ Proz. wieder obenan. Das Oberland tritt in dieser Zusammenstellung auf-

fallend zurück. Diejenigen mit den höchsten Leistungen kommen:

a. im Jura aus den Schulen von St. Imier (2 Mann), Porrentruy (2 Mann), Neuveville, Courtelary, Sonvillier, Delémont. Bévilard, Loveresse, Beurnevaisain, Cœuve, Corçelle und Malleray;
b. im Seeland aus den Schulen von Erlach (4 Mann), Biel (3 Mann), Laupen (2 Mann), Leuzigen, Lyß, Treiten und Nidau;
c. im Oberaargau aus den Schulen von Langenthal, (3 Mann), Bätterkinden, Hindelbank, Ursenbach, Bannwyl, Herzogenbuchsee, Madiswyl, Kleindietwyl, Aeffligen, Münchenbuchsee und Niederösch;
d. im Mittelland aus den Schulen von Bern (9 Mann), Thun und Bolligen;
e. im Emmenthal aus den Schulen von Worb, Sumiswald, Lauperswyl, Rüderswyl, Rüegsau, Langnau, Münsingen, Walkringen und Kurzenberg;
f. im Oberland aus der Schule von Gsteig bei Saanen.

XI. Die Leistungen nach den Fächern abgemessen.

Jahrgang.	Lesen.	Schreiben.	Rechnen.
1861	4,44	3,56	3,26
1862	5,04	3,95	3,87

Es fallen auch hier wieder die größern Leistungen gegenüber dem Jahre 1861 auf.

XII. Gruppirung nach den Berufsarten.

Jahrgang.	Landarbeiter.	Andere Berufsarten.
1861	996	889
1862	995	987

Die Zahl der Landarbeiter hat gegenüber derjenigen vom Jahr 1861 abgenommen, diejenige der übrigen Berufsarten hat sich in Folge dessen vermehrt. Etwas auffallend muß es erscheinen, wie sehr man an gewissen Orten die Landarbeiten mitunter unterschätzt. So gaben nicht selten Oberländer auf die Frage: was seid ihr? oder: was treibt ihr? die Antwort: sie seien „Niit".

XIII. Verhältniß der Leistungen der Landarbeiter zu denen der Handwerker.

Jahrgang.	Landarbeiter.	Andere Berufsarten.
1861	5,43	6,53
1862	5,39	6,59

Es bietet dieses Verhältniß gegenüber dem vorjährigen keine wesentlichen Abweichungen dar.

So viel in Bezug auf die Prüfungen und ihre Ergebnisse. Es bleibt uns nun noch übrig zu berichten

B. über den ertheilten Unterricht.

Im Ganzen sind circa 75 Mann im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden. Wem bei der Prüfung in allen drei Fächern eine Null gegeben werden mußte, der wurde regelmäßig angehalten, den Unterricht zu besuchen. Hie und da nahm man auch solche auf, welche bloß in zwei Fächern Nichts geleistet hatten. Es ist nicht selten vorgekommen, daß Rekruten den Unterricht zu besuchen wünschten, welche beim Examen durchaus befriedigende Leistungen aufweisen konnten. Natürlich hat man solche Wünsche nicht berücksichtigen können.

Der Unterricht wurde jeweilen in den drei letzten Instruktionswochen, jeden Abend von 7 bis 9 Uhr, im Instruktionszimmer in der Kaserne ertheilt.

Selbstverständlich besuchten die Unterrichtsstunden nicht Alle gleich gern. Der Unterschied war hierin sehr auffallend. Während sich nämlich die Meisten aufrichtig darüber freuten, Gelegenheit zu finden Versäumtes nachzuholen, ärgerten sich Einzelne über diese Einrichtung und schämten sich wohl auch an die Schultische sitzen zu müssen. Ebenso auffallend war der Unterschied in Bezug auf die Leistungen der Landestheile im Unterricht. Die Jurassier z. B. faßten weit schneller auf und brachten es in den Unterrichtsstunden in gleicher Zeit bedeutend weiter, als diejenigen aus dem alten Kantonstheil.

Im Ganzen hat sich der ertheilte Unterricht vorzüglich rentirt. Im Lesen lernten die Meisten, wenn auch etwas langsam und mühsam, Gedrucktes und Geschriebenes dechiffriren; nur Wenige leisteten so viel als Nichts. — Im Schreiben wurden der Tit. Erziehungsdirektion die Probeblätter beigelegt, welche jeweilen am Ende eines Kurses geschrieben wurden. Sie weisen nach, daß auch hier die Meisten etwas Ordentliches fertig brachten. Nicht minder erfreulich ist das Resultat im Rechnen.

Es ist unzweifelhaft, daß sowohl die Rekrutenprüfungen als der Unterricht an die Nichtskönnenden wohlthätig auf unsere jungen Leute einwirken. Man will bei solchen Examen nicht gerne der Letzte sein, will sich nicht bloßstellen; sitzt nach dem Exerziren lieber beim Schoppen Bier als beim Buchstabiren; man denkt daher rechtzeitig daran, Gelerntes zu repetiren und Versäumtes vor der Prüfung nachzuholen. Es ist Thatsache, daß dieß seit letztem Jahr nicht selten geschehen ist.

Wie bedeutungsvoll es unsern Rekruten vor kommt, wenn einer ihrer Kameraden in irgend einem Fache Nichts leistet, kann man jeweilen auf den Gesichtern derselben lesen, auf welchen sich regelmäßig ein lebhafter Ausdruck des Erstaunens kund gibt. Ja man hört wohl auch leise die Aeußerung: „eh! dä cha nit läse ꝛc.!" Dieser Ausdruck gibt Zeugniß von einem vollkommen richtigen Gefühl über die Bedeutung der Sache; denn wer in gegenwärtiger Zeit weder lesen, schreiben noch rechnen kann, ist doch gar zu sehr nur ein Spielball Anderer und sein ganzes Leben hindurch übel daran.

Es ist schade, daß nicht in allen Kantonen die Rekrutenprüfungen eingeführt sind, und daß man nicht durch die ganze Schweiz ebenso rückhaltslos deren Resultate der Oeffentlichkeit übergibt, wie es in den Kantonen Bern, Solothurn und Luzern in letzter Zeit geschah. — Manches Vorurtheil würde durch derartige Angaben berichtigt; manche gar zu hohe Meinung gehörig modifizirt. — Für Bern erscheint die Fortsetzung sowohl der in Frage stehenden Prüfungen als des Unterrichts sehr erwünscht. Sie bieten einen Maßstab für die Leistungen der Schulen und ihrer Behörden; sie decken mancherlei auf, von dem es besser ist, es trete an's Licht, als daß es verschwiegen und verdeckt bleibe; auch fördern sie in den verschiedenen Landestheilen einen ganz erfreulichen Wetteifer. Für die Militärbehörden bieten die bei denselben niedergelegten Resultate aus den Prüfungen bei der Auswahl von Unteroffizieren willkommene Anhaltspunkte.

Es freut mich, schließt der Berichterstatter, sagen zu dürfen, daß das Betragen und das Aussehen unserer Rekruten durchgehends den Eindruck hinterließen, es seien dieß die wackern Söhne eines kernhaften, einfachen, wohlhabenden, besonnenen, mit natürlichem Verstande begabten Volkes; eines Volkes, an dessen gestählter Körperkraft, an dessen Gutmüthigkeit und patriotischem Sinne man nicht zweifeln dürfe.

Aus einer Korrespondenz.

„Der zweite Punkt, den ich heute berühren möchte, schließt sich an den Rath in Nr. 52 Ihres Blattes pro 1862 an, betreffend die Vorlesungen Hr. Vogt's in Genf über nützliche, verkannte und verläumdete Thiere. Als Leser der „Gartenlaube" sind mir dieselben bekannt, und ich stimme dem Urtheil darüber vollkommen bei. Ja, Hr. Vogt versteht es recht, verkannte Thiere in ihre Ehren einzusetzen, und dagegen andern den Nimbus vom Haupte zu ziehen. Unter die letztern zählt er z. B. auch den gravitätischen Storch und besonders die geschwätzige Elster, die mit graziöser Unverschämtheit und Bosheit besonders den kleinen Singvögeln nachstellt.

Hr. Vogt vertheidigt natürlich auch den Maulwurf und zieht gegen den Unverstand zu Felde, welcher den Maulwurf verfolgt. Dieß Thier ist schon oft in Schutz genommen worden und in besonders glänzender Weise von dem längst verstorbenen Hebel. Dennoch bestehen die Schärmauser noch. Deßwegen ist mir schon oft der Gedanke nahe getreten: Entweder ist die Aufklärung oft umsonst, oder das Urtheil und die Beobachtungen der Zoologen sind mangelhaft. Und da ich hin und wieder einen Landwirth äußern hörte, es gebe zweierlei Schär oder Maulwurf, und der eine sei viel schädlicher als der andere, so mußte ich beinahe den letzten Theil des Satzes für richtig halten. Ich hatte aber bei meiner Achtung vor wissenschaftlichen Autoritäten noch nicht hinreichend Grund dazu, und bin leider nicht Beobachter genug, um mir darüber ein selbstständiges Urtheil bilden zu können. Da im letzten Jahre kam mir hierin die Zeitschrift Roßmäßler's, die Heimat, zu Hülfe. In einer Nummer des 2. Quartals ist von einer Scheermaus die Rede. Ich meinte zuerst, es gehe den Maulwurf an, sah aber beim Weiterlesen bald, daß Scheermaus und Maulwurf eben zwei verschiedene Thiere sind, und das scheint mir ein so wichtiger Punkt zu sein, daß ich so frei bin, die Leser Ihres geschätzten Blattes, und vielleicht auch die Verfasser des Lesebuches für den Kanton Bern darauf aufmerksam zu machen.

Ich weiß zwar nicht, ob ich die Leser eines pädagogischen Blattes noch weiter mit diesem naturwissenschaftlichen Gegenstand behelligen darf; doch glaube ich, die Sache sei gar nicht so unwichtig, und für Schule und Leben auch in der Weise nutzbar, daß sie uns die positiv pädagogische Lehre gibt: „Wenn du Schule und Leben über etwas aufklären willst, so siehe dich wohl vor, daß du ihnen nicht statt Brod Steine bietest."

Ich will daher zum Schluß noch einige Merkmale der beiden Thiere angeben: Beide haben so ziemlich gleiche Gestalt und Größe. Beide leben unter der Erde in Gängen, die sie selbst graben. Beide stoßen Erdhaufen auf und durchwühlen das Land. Sie wurden aus diesen Gründen von oberflächlichen Beobachtern für das nämliche Thier gehalten. Sie unterscheiden sich aber ganz deutlich in folgendem. Der Maulwurf nährt sich von Thieren (Maulwurfsgrillen, Engerlingen 2c.); die Scheermaus aber von Wurzeln und andern Pflanzenstoffen. Der Maulwurf stößt kleinere, regelmäßigere Erdhaufen auf und zwar ohne Oeffnung nach der Oberwelt; die Scheermaus aber macht größere, ungeordnetere Erdhaufen mit ziemlich großen Oeffnungen. Der Maulwurf hat ein eisengraues Pelzchen; hingegen die Scheermaus hat eine rostrothe Farbe.

Diese Unterscheidungszeichen sind jedem Menschen leicht verständlich, und doch wird damit eine Frage aufgehellt, die lange Jahre ein Widerspruch zwischen Theoretikern und Praktikern war. Die Theoretiker haben Recht, wenn sie sagen, der Maulwurf sei ein nützliches Raubthier, indem er schädliche Thiere vertilgt; nur sollten sie dabei nicht vergessen, daß es ein ähnliches Thier gibt, das in's Geschlecht der Nager gehört und den Garten- und Feldgewächsen großen Schaden zuzufügen vermag. Und die Praktiker haben auch und zwar darin Recht, daß sie die Scheermaus für ein höchst schädliches Thier halten, das auf alle mögliche Weise verfolgt werden soll. Nur sollten sie recht zu Herzen fassen, daß sie zur Vertilgung derselben keine Schärmauser, sondern Scheermauser anzustellen haben."

Bern. Die Erziehungsdirektion hat am 27. Dezember dem Hrn. Prof. Dr. Pabst die aus Gesundheitsrücksichten seit Jahren wiederholt nachgesuchte Entlassung von der Stelle eines Rektors der hiesigen Kantonsschule unter bester Verdankung der in dieser Stellung geleisteten Dienste ertheilt. Zu seinem Nachfolger ist Hr. Prof. Immer erwählt worden.

Schwyz. Ein unbekannt sein wollender Menschenfreund hat die Schulen von Arth mit einem Geschenk von Fr. 2290 überrascht.

Die **Aargauer** Schulen sollen neue Lehr- und Lesebücher erhalten, und zwar auf dem Wege öffentlicher Konkurrenz und Prämirung. Auf die beste Arbeit für Erweiterung des zweiten Lehr- und Lesebuchs wird ein Preis von 600 Franken ausgesetzt. Die beste Bearbeitung eines Realbuches wird mit 1000 Franken, und die zweitbeste mit 600 Franken prämirt. Die Arbeiten sind der Erziehungsdirektion bis Ostern 1864 einzureichen.

Solothurn. Der hiesige Gr. Rath hat das Jahr 1862 mit einem schönen Akte der Anerkennung für Lehrer und Schule in würdiger Weise geschlossen, indem er eine bedeutende Besoldungserhöhung dekretirte. Dieselbe tritt schon mit Neujahr 1863 in Kraft und richtet sich nach Dienstjahren in folgender Weise: Lehrer mit über

6	Dienstjahre	erhalten	eine	Jahreszulage	von	Fr. 80
10	"	"	"	"	"	" 120
15	"	"	"	"	"	" 150
20	"	"	"	"	"	" 200

Staat und Gemeinde tragen die vermehrten Ausgaben gemeinschaftlich. Das bisherige Minimum der Lehrerbesoldungen im Kt. Solothurn betrug Fr. 520—600, dazu Wohnung und Holz. Sehr ehrenvoll für den Gr. Rath ist der Umstand, daß obiger Beschluß einstimmig gefaßt wurde.

St. Gallen beschäftigt sich ebenfalls mit der Erstellung von Lehrmitteln. Von Neujahr an erscheint in diesem Kanton ein amtliches Schulblatt.

Empfangsbescheinigung.

Mit herzlichem Danke zeige ich Ihnen den richtigen Empfang Ihrer Sendung von 100 Fr. Liebessteuern für unsre abgebrannten Schulkinder an, nämlich

1) von der Neuengaßschule in Bern	Fr. 68
2) von den Schulen von Bätterkinden und Krayligen	" 25
3) von der Schule zu Rüegsauschachen*)	" 7
	Fr. 100

Zweisimmen, 4. Januar 1863.

F. Merz, Pfr., auch Namens des Hülfskomite's.

*) Nicht Rüegsau, wie in letzter Nummer irrig stand.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.